



Auf dem früheren Richthof am Justizkomplex Münchner Platz wurden 1 300 Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus getötet. Das DDR-Regime ließ bis 1956 nachweislich 66 Todesurteile vollstrecken.

Fotos: Katja Froberg (2)

# Spurensuche am Münchner Platz

## Südvorstadt-West

In gut einem Jahr soll die Dauerausstellung über Justizopfer eröffnet werden. Zur Recherche sind die Macher bis nach Prag gefahren.

Es riecht nach frischer Farbe. Die Wände strahlen weiß verputzt. Nichts lässt die dunkle Vergangenheit der Räume vermuten. Das soll sich ändern. Daran arbeiten Birgit Sack, Leiterin der Gedenkstätte Münchner Platz, und ihr Team. In dem 1907 eröffneten Justizkomplex wurden Menschen verurteilt, gefangen gehalten, hingerichtet. Erst von den Nationalsozialisten, dann zur Zeit der sowjetischen Besatzung, zuletzt in der DDR bis 1956.

Seit Monaten laufen hier die Vorbereitungen für eine noch nie dagewesene Dauerausstellung. Sie soll zum Tag der Menschenrechte, am 15. Dezember im nächsten Jahr, eröffnet werden, kündigte Birgit Sack an. Thematisch unterteilt in die Bereiche Gerichtsort, Haftort und Hinrichtungsort soll an die politische Strafjustiz in den drei Epo-



Birgit Sack und Gerhard Hacke bereiten die neue Dauerausstellung im früheren Justizkomplex für die Gedenkstätte am Münchner Platz vor.

chen erinnert werden. Und an die vielen Schicksale, die dahinter stehen. Dafür haben die Macher der Ausstellung bereits Dutzende Überlebende und Angehörige vor der Kamera interviewt. Mühsam recherchierten sie in alten Akten. „Wie die Detektive sind wir auf die Suche gegangen“, sagt Mitarbeiter Gerhard Hacke.

Die größte Opfergruppe waren Tschechen. Etwa zwei Drittel der mehr als 1300 während der NS-

Herrschaft Hingerichteten kamen aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“. „Einmal stand ein älterer Herr hier vor der Gedenkstätte und bat um eine Führung“, erzählt Birgit Sack. Es stellte sich heraus, dass er hier Häftling war. So fragte sie ihn, ob er bereit wäre, über seine Geschichte zu sprechen. Er sagte Ja, Birgit Sack fuhr für das Interview nach Prag.

Mehrere Stunden dauert so ein Gespräch jeweils, in vielen Fällen

war ein Dolmetscher dabei. Nicht nur für die Opfer von damals eine schwierige persönliche Situation. „Das geht einem schon sehr nahe“, sagt die Gedenkstättenleiterin. Manchmal fangen die Leute an zu weinen. „Aber es hat auch etwas Gutes – denn jetzt können wir die Statistiken, nüchternen Fakten mit den Erinnerungen der Menschen verbinden“, sagt Gerhard Hacke.

## Viele Stunden Interviews

Jetzt heißt es, aus den vielen Stunden Material auszuwählen. „Das fällt immer schwer“, sagt die 45-Jährige. Außerdem werden die Möbel für die Ausstellung vorbereitet. Vitrinen und Schaukästen sollen jeweils zum Thema – Justizort, Haftort, Hinrichtungsort – gestaltet werden. Beim Gerichtsort beispielsweise werden die Schaukästen an Aktenschränke erinnern, sagt Gerhard Hacke. Zudem wird es Filmvorführungen geben. Die Ausstellungsfläche wurde von bislang 120 Quadratmetern nahezu verdoppelt. Bis zur Eröffnung werden trotzdem Führungen durch die Gedenkstätte (nach Voranmeldung) angeboten.

Iris Hellmann